

Name der Schülerin/des Schülers: **Kerstin Schmidt**

Alter: 14

Schule: NMS Seitenstetten-Biberbach

Klasse: 4b

Ort: 3353 Biberbach

Foto: „Stift Seitenstetten“ – Pauli und Nico P., NMS Seitenstetten-Biberbach



Ein wenig verloren

Jennifer Pruckner

Benjamin stand in dem großen Hof und schaute zur Spitze des hoch in den Himmel ragenden Kirchturms auf. Unter seinen Schuhsohlen knirschte der Kies, wenn er sachte vor und zurück wippte. Um ihn herum standen viele Leute, unterhielten sich oder machten Fotos.

An einem schönen Tag wie heute war Seitenstetten gut besucht.

In diesem Moment kam eine Gruppe in Begleitung einer jungen, blonden Reiseleiterin durch das offenstehende Kirchenportal. Kaum waren sie draußen, setzten die Leute ihre Hüte und Sonnenbrillen auf.

Benjamin sah sich um. Er hatte vielleicht eine halbe Minute hier gestanden, doch seine Eltern schienen in der kurzen Zeit verschwunden zu sein. Unter all den Besuchern waren sie nicht zu entdecken.

Wo konnten sie sein?

Benjamin drehte sich mehrere Male um seine eigene Körperachse und schaute rundherum, sah jedoch seine Eltern nicht. Er entschied sich schnurstracks Richtung Parkplatz zum Auto zurückzugehen. Er hoffte dort seine Eltern anzutreffen, denn Benjamin wusste, dass seine Eltern bei gemeinsamen Ausflügen immer zu ihm sagen: „Wenn wir uns aus irgendeinem Grund aus den Augen verlieren, dann treffen wir uns wieder beim Auto!“ Benjamin marschierte also mit schnellen Schritten durch den großen Stiftshof zurück durch das Kirchenportal und hinaus auf die Straße Richtung Parkplatz. Der war nicht weit entfernt vom Stiftsgebäude. Wenige Minuten

später hatte Benjamin den Parkplatz mit dem Auto erreicht. Zu seinem Entsetzen musste er jedoch feststellen, dass seine Eltern leider nicht beim Auto waren. Er war wütend und ängstlich zugleich und rief: „Mist, wo können die nur sein?“

Mit hängendem Kopf nach unten und einer traurigen Miene im Gesicht schlenderte er wieder zurück zum Eingang des Stiftes. Ihm begegneten auf dem Rückweg viele Menschen mit Sonnenbrillen im Gesicht. Die Leute unterhielten sich, schleckten Eis, niemand bemerkte in all dem Trubel den einsamen Benjamin. Kein Mensch kam auf die Idee, ihn anzusprechen, obwohl er traurig und nervös war. Die Sonne schien stechend vom Himmel herunter und Benjamin war froh, heute auf den Rat seiner Mama gehört zu haben, seine bunte Sonnenkappe aufzusetzen. Weil es so heiß war, bekam er großen Durst, aber leider hatte Benjamins Papa den Rucksack mit dem Proviant und den Getränken auf seinem Rücken. Müde und durstig marschierte er weiter und entdeckte erneut die Reisegruppe mit der blonden Reiseführerin, die gerade vor dem Klosterladen stand. Der Klosterladen befand sich auf der rechten Seite des Kirchenportals. Einige Leute kamen mit Schafmilchseifen und kleinen Likörflaschen aus dem Klosterladen heraus. Benjamin hätte ja schon Wasser genügt!

Da fiel Benjamin plötzlich ein, dass seine Mama heute Früh erwähnt hatte, dass sie noch ein Geschenk für seine Oma kaufen möchte, die morgen Geburtstag hat. Er freute sich sehr über diesen Gedankengang, sprang auf der Stelle kurz hoch und lief so schnell er konnte direkt durch den Eingang in den Klosterladen hinein. Weil er so stürmisch reagiert hatte und voller Freude war, übersah er fast eine alte Frau mit einem Gehstock, die gerade über die Stiege des Ladens heruntersteigen wollte. Benjamin rief: „Entschuldigung“, und stand auch schon mitten im Klosterladen. Dort waren eine Menge Leute, die viele verschiedene kleine Souvenirs und Mitbringsel vom Stift Seitenstetten und dem Mostviertel kauften. An der Kassa standen sieben Leute in einer Schlange hintereinander. Leider sah Benjamin seine Eltern nicht in dieser Reihe stehen. Er schaute sich selbst weiter im Laden um und staunte über die schön verzierten Glaskreuze an den Wänden. Der Tisch mit den Büchern über das Stift Seitenstetten gefiel ihm auch recht gut.

Hinten in der Ecke des Klosterladens gab es ein Regal mit kleinen Marmeladegläsern. Benjamin sah eine Frau in einem blauen T-Shirt mit Blumen drauf, die ihm den

Rücken zeigte. Er wusste sofort, dass es seine Mama wäre, lief hin und rief: „Mama, da bist du ja!“

Benjamins Mama drehte sich um und sagte: „Gottseidank bist du endlich da, Benjamin, ich habe in dem Trubel mit all den Leuten hier im kleinen Klosterladen beim Schauen und Stöbern gar nicht gemerkt, dass du nicht mehr hinter mir bist. Ich suche ja nur noch ein kleines Geschenk für Omas Geburtstag morgen!“

Benjamin nahm seine Mama ganz fest in den Arm und sagte: „Ja, das weiß ich!“

Wo aber war eigentlich in der Zwischenzeit Benjamins Papa geblieben?